

Niemals fordert die Liebe nur für sich selbst. Die Liebe kann alles Böse im Zaum halten, sie wirkt wie der kategorische Imperativ. Der kategorische Imperativ kann alle Menschen gut machen, selbst wenn sie sich nicht lieben. Vernunft ist also Liebe, so wie die Liebe vernünftig und gut macht. (Hommage an Immanuel K.)

Am Strand

Fische röcheln nicht, bevor sie sterben, Fische zappeln. Mein Fang ist gut, drall, silbern glänzend und mit kräftigen Muskeln vor mir zuckend und sich windend, seinen Schwanz energisch in den Sand schlagend. Sein weißes Fleisch wird gut schmecken, das Fleisch eines fleißigen Kämpfers. Ich höre dem Rhythmus der Schwanzschläge zu und sehe das Meerwasser, das meine Füße berührt. Der Rhythmus der Wellen ist langsam und ruhig, der Rhythmus der schlagenden Schwanzflosse nervös und schnell. Noch. Bald wird er langsamer werden.

Ich habe schon einige Menschen röcheln hören in ihrem Todeskampf auf meinem Weg hierher an diesen Strand. Und auch schon, bevor ich mich aufgemacht habe, um herzukommen. Dumpf röcheln. Töne ausstoßen, die schon nicht mehr menschlich sind. Die schon einer anderen Sphäre angehören. Einer Sphäre, in der vielleicht endlich Frieden herrscht. Aber noch nie habe ich einen erlebt, der sich in Frieden dorthin begeben hat. Am Ende wird der Mensch zum Tier, das ist jedenfalls meine Erfahrung. Ganz am Ende wird der Mensch zu noch weniger als einem Tier. Ein sterbendes Monster brüllt und keucht seinen Abschied in den Äther. Es glaubt nicht an den Frieden in der fremden Sphäre, so viele Propheten kann es auf dieser Welt gar nicht geben, dass daran wirklich einer glaubt. Jedenfalls habe ich es noch nie anders erlebt.

Gib auf, denke ich, möchte es dem Fisch sagen, der mich nicht versteht. Und schon werden die Schläge ruhiger. Dann liegt er da, die Kiemen ausgestellt wie die Flügel einer Möwe.

Die Wellen behalten ihren Rhythmus bei. Berühren meine Füße. Warum fange ich einen Fisch, den ich mir braten werde, über einem Feuer hier an diesem Strand, wo ich mir doch wünsche, das Meer würde mich zu Sand spülen. Ich würde mich kampflös hingeben und sanft meinen Atem aushauchen. Jede Welle würde etwas von mir mitnehmen, bis ich vergehe und höchstens vielleicht eine Muschel ein paar

TA02

Körnchen von mir in sich aufbewahrt. Die guten. Das Meer soll mich erlösen, ich
35 wünsche es mir und fange doch einen Fisch, lasse ihn sterben, um zu leben.

Ich weiß nicht, was von mir einmal bleiben wird. Ich bin der Handtuchverkäufer, ich
bin freundlich, ich bin arm, ich bin für niemanden mehr als die Handtücher, die ich
trage. Die man bei mir ganz günstig kaufen kann. Ich gehöre zum Leben am Strand
und später zu den Erinnerungen der Touristen, verwandelt in ein Badehandtuch, das
40 sie mir abgekauft haben.

Während ich das denke, hole ich weit aus, hebe das Messer mit einem großen
Schwung über meinen Kopf und lasse es dann wieder hinabfallen. Mit einem
sauberen Schnitt habe ich den Kopf des Fisches abgetrennt. Seine Augen sind zu
dekorativen Knöpfen geworden. Als ich auch den Schwanz abgetrennt habe, fällt es
45 mir schon schwer, mich daran zu erinnern, dass der Fisch jemals ein lebendiger
Fisch war, jemals gezappelt hat mit seinem Fleisch. Ich denke darüber nach, wie ich
ihn mir am besten zubereiten könnte.

Es ist besser, nicht über meine Schuhe und meine Füße, die in ihnen glühen,
nachzudenken. Besser ist es, über die Touristen nachzudenken. Die Touristen liegen
50 wie Katzen in der heißen Sonne. Sie räkeln sich, entspannen sich. Das haben sie
nötig. Sie müssen aus ihrem anstrengenden Leben für ein paar Tage heraus, um so
sein zu können. Sie müssen sich entspannen, um sich später wieder anspannen zu
können. Und anspannen müssen sie sich, um ihre Arbeit erledigen zu können. Das
verstehe ich, obwohl meine Arbeit eine ganz andere ist als ihre. Geradezu langweilig
55 ist im Vergleich zu dem, was die Touristen zu Hause in ihren Büros tun. Sie sind die
Köpfe der Welt. Sie arbeiten mit ihrem Gehirn, ich nur mit meinen Füßen und meinen
Schultern. Für mein Gehirn hat sich noch nie jemand interessiert. Obwohl auch ich
wachsam bin. Obwohl auch ich schon viel gelernt habe, in meinen Jahren hier am
Strand. Es gibt vieles zu beachten. Zum Beispiel muss man gleich sehen, wer von
60 den Katzen unter den Sonnenschirmen Mitleid mit Mäusen wie mir hat. Und wer von
ihnen in mir noch nicht mal eine Maus, sondern nur eine Schmeißfliege sieht. Eine
Schmeißfliege, die man verjagt, die aber penetrant ist, immer wiederkehrt. Ich kann
mir keine Eitelkeiten leisten. Ich muss Badetücher verkaufen.

65 Wenn ich Fatimas Stimme über dem Sand klingen höre, glaube ich, dass die Welt
gut ist. Wenn ich Fatimas Stimme höre, will ich alles andere, als vom Meer zu Sand

TA02

70 gespült werden. Wenn ich Fatimas Stimme höre, will ich leben und mit Fatima sieben Kinder zeugen. Das denke ich, wenn ich abends zurück an den leeren Strand komme und über das glitzernde Wasser schaue. Die Sonne treibt eins schönes Spiel mit ihrem Spiegel.

75 Wenn Fatima mich sieht, lacht sie ein kehliges Lachen, als wären ihre Stimmbänder von der Sonne ausgetrocknet. Nicht nur der Sonne Italiens, sondern auch der Sonne Afrikas. Fatima spricht mit ihren Schwestern Senegalesisch. Ganz offensichtlich über mich. Damit ich es merke, blinzelt sie mir währenddessen immer wieder zu. Dann schaut sie mich nicht mehr an und lacht gleich wieder besonders laut mit ihren Schwestern. So ist Fatima, schwarz wie starker italienischer Kaffee. Fatima trägt jeden Tag ein anderes Kopftuch und ein anderes Kleid. Eigentlich ein großes Tuch, das sie um ihren Körper schlingt, im Muster des Kopftuchs. Besonders schön sieht 80 sie in Violett aus. Violett zum Schwarzbraun ihrer Haut. Das Kopftuch liegt über ihren Zöpfen und lässt ihr Gesicht hervortreten. Den großen Schmollmund und die starke Nase. Ihr umwickelter Körper ist voller Spannung, und wenn sie sich bewegt, sieht man, dass sie jederzeit tanzen könnte, so als würde irgendwo in ihr alle Musik klingen, die Afrika jemals in die Welt gebracht hat.

85 In der Nacht, wenn Fatima neben mir liegt, ertönt ihre Stimme oft laut und schrill. Eine Tonhöhe, die man ihr nicht zutrauen würde, durchschneidet die Luft. Außerdem durchschneidet ihre Hand die Luft, sucht nach einer Hand, die sie nicht finden kann. Und ihre Stimme wird lauter und noch schriller als ohnehin schon, so als würde sie Fensterglas zersplittern lassen wollen. Schließlich muss ich sie wecken. Verstört 90 sieht sie mich an, zuerst so, als hätte sie gefunden, was sie sucht. Sie umarmt mich und packt meine Hand und ruft den Namen ihrer Tochter in die Nacht.

Ich höre ihre Geschichte an, jedes Mal wieder. Sie ist nicht ertrunken, sagt Fatima, sie lebt noch, sie wird hierher zu mir kommen. Man hat sie gefunden, an einem anderen Strand, man hat sie adoptiert. Aber sie kommt zu mir, schon bald, ganz 95 bestimmt, und ich werde ihr alles beibringen, was ich ich kann.

Und wir erzählen uns gegenseitig die Geschichte unserer Reise. Ich war stark, sage ich, ich habe nie mehr als einen einen Schluck aus meiner Wasserflasche getrunken, als ich durch die Wüste ging. Das ist gar nichts, sagt Fatima, ich habe meine Tochter getragen, als ihre Füße wund waren. Ich war noch stärker als du und sie ist mein 100 Fleisch und Blut. Es kann nicht mehr lange dauern, bis sie hier ankommt.

TA02

Irgendwann stelle ich mich schlafend, Fatima schluchzt nicht, sie spricht weiter, als würde ich ihr zuhören.

105 Einmal hat Fatima mir vorgesungen. Ein Lied für unsere Kinder, hat sie gesagt und sehr kehlig gelacht und dann gesungen. Ein Lied mit einem Text, den ich nicht verstehen konnte, aber während sie sang, sah ich tatsächlich wie auf einem Foto meine Kinder vor mir. Meine Kinder lachten mir zu und hinter ihnen lächelte meine Frau. Und das alles nur, weil Fatima sang. Ausgerechnet Fatima brachte mich zurück über das Meer zu meiner Frau und den Kindern. Ihre Stimme segelte wie ein großes
110 Schiff der Sonne entgegen.

Fatimas Körper schmeckt süß und sie sagt, du brauchst mich, damit du die Liebe nicht vergisst. Dass sie mich braucht, ist für sie ein falscher Gedanke. Sie ist eine Königin. Sie kann am schnellsten Zöpfe flechten, sagen ihre Schwestern. Alle ihre Schwestern erkennen das an. Sie flicht schnell und fest, aber ohne dass ihre Kundin
115 dabei Schmerzen hat. Und ich frage mich, woher man im Senegal Indianer kennt. Ich frage Fatima danach. Und sie lacht nur weiter. Wir haben Fernsehen und elektrischen Strom. Internet. Stiehl doch mal ein Handy für mich. Dabei sieht sie mir in die Augen, grinst so breit und blinzelt dann. Denn sie hat ihre Träume, das weiß ich sehr genau. Wir sprechen Italienisch miteinander. Jeder mit seinem Akzent und
120 seiner Grammatik. Un telefonino per me, un regalo.

Fatima will zu den Katzen gehören. Sie will sich räkeln. Ich will das nicht. Wie sollte ich sein wollen wie sie? Die Welt ist so gemacht, wie sie gemacht ist. Katzen gegen Mäuse. Die Welt hat ihren Sinn, sage ich. Da lacht Fatima kein kehliges Lachen, sondern schweigt streng. Sie will, was sie will. Geld beiseitelegen. Mehr
125 herauschlagen und eisern sein. Dann einen Salon aufmachen. Einen Salon in einer großen Stadt. Fatima bekommt einen Zug um den Mund, der mir Angst macht, wenn sie so etwas erzählt. Und ich bitte sie, für mich zu singen, damit ich wieder das Foto von meiner Frau und meinen Kindern betrachten kann. Sie versteht meine Bitte ganz anders und singt trotzdem. So schlafen wir später miteinander. Wenn ich mich von
130 ihr verabschiede, sage ich, wir haben keine Chance, das Geld würde nie reichen. Schwächling, sagt sie und lacht aus den Untiefen ihrer Kehle. Und schreit mir dann, wenn ich fortgehe, hinterher, komm nie wieder! Ich drehe mich zu ihr um und sehe in ihre schwarzen Augen. Ok, schreit sie weiter, aber bring Geld mit, wenn du wiederkommst.

TA02

135 Also nehme ich den Kampf mit den Katzen auf. Presse jeden Euro heraus. Und gebe so viel ab wie immer, niemand wundert sich. Fatima ist eine Königin.

Nach einer Woche haben wir 100 Euro. Das ist nichts, sage ich. Das ist viel, sagte Fatima.